

## Über die Geschmacksrichtungen

### Richard Strauss' Ballett "Schlagobers" am Gärtnerplatztheater

Veröffentlicht am 02.12.2014, von Malve Gradinger

München - Opern, Konzerte, Ausstellungen – zu seinem 150. Geburtstag wurde Richard Strauss heuer überall gefeiert, in Bayern und seiner Geburtsstadt München natürlich besonders intensiv. Dass Strauss auch drei Ballette komponiert hat, geht generell ein wenig unter. Immerhin war es Ballets-Russes-Choreograf Mikhail Fokine, der Strauss' „Josephslegende“ von 1914 im selben Jahr in Paris zur Uraufführung brachte. Höchst gelungen war John Neumeiers Wiener Version der „Josephslegende“ von 1977, die in den 80er Jahren vom Ballett der Bayerischen Staatsoper übernommen wurde. Dasselbst vertanzte 1923 der damalige Ballettmeister Heinrich Krölller, auf speziellen Wunsch von Strauss, dessen „Couperin Suite“. Krölllers 1924 für Wien kreierte „Schlagobers“ war an der Staatsoper jedoch nicht erwünscht. Jetzt kann sich Gärtnerplatztheater-Tanzchef Karl Alfred Schreiner die Münchner Erstaufführung ans Revers stecken.

Herr Schreiner, Strauss hat in „Schlagobers“ mit Gusto der Wiener Kaffeehauskultur gehuldigt, auch, wie man liest, um die gerade herrschende Weltwirtschaftskrise ein wenig vergessen zu machen. Das Libretto über einen Firmling, der sich in einer Konditorei mit übermäßig Lebkuchen, Marzipan und Schlagsahne den Magen verdirbt, hat er selbst verfasst...

Strauss hat ja zwischen schwierigen Themen auch immer mal Leichteres gewählt. Er selbst war übrigens ein Mehlspeisenliebhaber und seine Frau hat ihm die Wiener Spezialitäten gekocht. Sicher geht es inhaltlich um Süßigkeiten, aber in seiner Partitur nimmt Strauss sich nicht ernst. Hören Sie diesen Walzer (Schreiner legt eine CD auf). Das ist große symphonische Musik – mit Wiener Ironie –, die mich brutal gefordert hat. Thema, Motive, Rhythmus, das wechselt dauernd, baut sich auf, bricht ab, kommt unvermutet aus einer anderen Ecke. Ich habe dadurch aber wahnsinnig viel gelernt.

Wie gestalten Sie alle diese Leckerli-Figuren wie Don Zuckero, Prinz Kakao, Prinzessin Praliné?

Nicht mit dem Kostüm, sondern über die Geschmacksrichtung – von karamellig, cremig, fruchtig bis saftig, sahnig knusprig und pikant –, für die ich eine entsprechende Bewegung suche. Und wenn es Bitterschokolade mit Peperoni ist, muss ich im Tanz ein Äquivalent finden. Für die Tänzer wird es ein schwieriger Abend, weil ich so viele Qualitäten wie möglich reinbringen will. Es ist da schon eine Luxussituation, mit Tänzern arbeiten zu können, die einem vertrauen.

Akt II spielt im Krankenzimmer, wo der angeschlagene Junge von dem ganzen Naschwerk träumt. Besteht da nicht die Gefahr der Wiederholung?

Das choreografische Material wird schon modifiziert. Man sieht nun das Konfekt aus der Sicht des Kranken. Wie ich das szenisch mache, will ich noch nicht verraten. Aber es ist doch so: wenn man zu viel Schokolade oder was auch immer isst, geht der Genuss verloren oder schlägt sogar in Widerwillen um. Und das ist auch eine Frage, die ich gerade heute stellen will: Was passiert mit uns durch Überkonsum?

Premiere ist am 11. Dezember, 19 Uhr 30, in der Reithalle. Karten 089/ 2185 1960



Probenfoto zu Strauss' "Schlagobers" in einer Choreografie von Karl Schreiner am Gärtnerplatztheater München  
© Christian POGO Zach